

# Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf,  
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Bretnig Nr. 139.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis incl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrirten Unterhaltungsblattes“ zweitjährl. ab Schalter 1 Mf. bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mf. 20 Pf. durch die Post 1 Mf. egl. Bestellgeld.

Inserate, die 4 gespaltene Korpusseile 10 Pf., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition in Bretnig die Herren A. F. Schöne Nr. 61 hier und Oehme in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Übereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/21 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/21 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an den Tag nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 17.

Mittwoch, den 1. März 1893.

3. Jahrgang.

## Deutscher Reichstag.

Am Mittwoch wurde zunächst der Gesetzentwurf betr. Einführung einer einheitlichen Zeitbestimmung im dritten Lesung ohne Diskussion angenommen. Bei der darauf folgenden Weiterberatung des Ets für das Reichsamt des Innern regte der Abg. Goldschmidt (dscr.) eine Abstimmung der Biersäffer an, der Abg. Roesside (wildl.) ein Verbot der Verwendung von Surrogaten bei der Bierbereitung. Abg. Meyer dagegen wollte nur die gesundheitsgefährliche Surrogate verbieten wissen. Darauf entpann sich eine große Debatte über die verschlossene Cholera-Epidemie in Hamburg in Verbindung mit der Frage der Leichenverbrennung. Staatssekretär von Bötticher erklärte, daß es nicht Sache des Reiches sei, über die Art der Bestattung zu entscheiden. Wenn auch vom hygienischen Standpunkt aus die Feuerbestattung zu empfehlen sei, so sei auf dem platten Lande dieselbe nicht durchführbar; auch in den Städten hätte es seine Schwierigkeiten, die Maßregel hätte aber nur Zweck, wenn die Leichenverbrennung obligatorisch gemacht würde.

Nachdem am Donnerstag der Handelsvertrag mit Ägypten in dritter Lesung ohne Debatte einstimmig angenommen war, trat das Haus bei Beratung über den Ets des Reichsgesundheitsamts in die Beratung der von den Abg. Bamberg und v. Bar (scr.) eingebrachten Resolution ein, welche fordert, daß Frauen als Ärzte appropiert werden könnten. Nachdem der Antragsteller Abg. Baumgärtner die Resolution begründet, antwortete Staatssekretär v. Bötticher, daß ja auch jetzt schon bei Frauen die Ausübung der Heilkunde gesetzlich gestattet sei. Nicht an der Reichsgesetzgebung aber liege es, wenn sie nicht als Ärzte staatlich approbiert würden, sondern an der Schulorganisation der Einzelstaaten, die den Frauen den Besuch der Gymnasien, die Erwerbung des wissenschaftlichen Reife-Bezeugnisses, mithin also auch das ordnungsmäßige Universitätsstudium verbieten. Die Reichsregierung, die dem Antrage Baumgärtner sympathisch gegenüberstehe, könne da nicht eingreifen, die Anzelegenheit gehöre vielmehr vor die Einzellandtage, und er glaube wohl, daß der Kultusminister der Einzelstaaten auf die Sache eingehen werden. Die Resolution wurde schließlich auf Wunsch des Abg. Ritter von der Tagesordnung gestrichen. Sie soll später in Verbindung mit bezüglichen Petitionen weiter beraten werden.

In der Freitagsitzung wurde die zweite Etsberatung fortgesetzt und das Kapitel „Reichsversicherungsaamt“ bewilligt. Es wurden hierbei Beschwerden laut über Schwierigkeiten, die den Arbeitern bereitet würden bei versäumten Markeneinkommen, bei Entzug der Rente usw., die der Staatssekretär erledigte. Für den Reichstagbau wurden jordan die 12. Rate mit 3,600,000 Mark, ebenso die 7. Rate mit 32 Mill. Mark für den Bau des Nordostseekanals und schließlich der Rest des Ets des Reichsamts des Innern bewilligt.

## Verteiltes und Sachliches.

Bretnig, den 1. März 1893.

Bretnig. Am Sonntage feierte im Rathaus zur goldenen Sonne hier der Verein „Daphne“ sein 21jähriges Stiftungsfest. Dasselbe, bestehend in Ball, nahm einen allzeitig befriedigenden Verlauf.

Bretnig. Der Turngau des Meißner Hochlandes hält nächsten Sonntag in Stolpen Vorturnerversammlung ab.

Hauswalde. In Anwesenheit vieler auswärtiger Kameraden hielt der hiesige Kriegerverein im Gathof zum goldenen Löwen am Sonntage sein Konzert, humoristischen Aufführungen und Ball bestehendes Stiftungsfest ab. Eröffnet durch ein Konzertstück „Großer Paraderhythmus“ folgte die Begrüßungsansprache des Vorsitzers Herrn Kurze, welche sehr hübsch durchdracht war und mit einem Hoch auf Se. Maj. den König Albert schloß. Nach dem nunmehrigen Gesange der Sachsenhymne und einem Konzertstück kam das von Vorst. Herrn Kurze vorgetragene, mit großem Beifall gekrönte Gesangsstück „Kriegers Heimatsgruß“ an die Reihe. Herzvorzuheben sei noch ferner die humoristischen Stücke „Sergeant Schneidig und Rekrut Töpel“, sowie „Der Weg durch die Küste“, deren Darsteller durch ihr gebiegtes Spiel einen bedeutenden Lacherfolg erzielten. Nach der Abwicklung der Vortragsordnung vereinten sich die Kameraden noch zu einem fröhlichen, bis zum frühen Morgen währenden Balle.

Großröhrsdorf. Wie nicht anders zu erwarten, füllte sich am Sonntage der Saal des Gathofs zum grünen Baum anlässlich des 1. Stiftungsfestes des hiesigen Radfahrtelklubs, zu welchem der einen Weltfahrt genießende Kunstmastersfahrer Marschner sein Erscheinen zugesagt hatte, mit einer so bedeutenden Menschenmenge, daß Zusätzlkommoden nur mit der größten Mühe sich eines Stehplatzes bemächtigen konnten. Dank aber des vorzüchlichen Saal-Arrangements war es jedem möglich, sämtlichen Vorführungen das beste Augenmerk zu schenken. Mit dem „Unionsmarsch“ erhielt das Fest seinen Beginn, hieran schloß sich die Ouvertüre zur Oper „Das Glöckchen des Eremiten“. Sehr prachtvoll nahm sich nunmehr die von den Herren Nitsche, Brückner, Schurig und Philipp in fremden Trachten ausgeführte Quadrille aus, die an Darstellung in allen Teilen nichts zu wünschen übrig ließ. Großes Erstaunen erregte nach dem Walzer „Geschichten aus dem Wiener Wald“ das Duett der Frauen der Herren Nitsche und Bischiedrich, die durch ihr gewandtes und sicheres Auftreten zu den besten Hoffnungen Veranlassung geben. Hierauf folgte das Musikstück „Ungarische Tänze“ und mit der größten Spannung sah man alsdann den Leistungen des Kunstmastersfahrers Marschner auf dem Fahrrad entgegen, die mitunter an das Unmöglichste grenzten. Im zweiten Teile produzierte sich Herr Marschner auf dem Niederrad, Einrad und abnormen Rädern, dabei seine Kunst in vollstem Maße entfaltend. Großes Interesse erweckte aber auch die Darstellung „Das Fahrrad sonst und jetzt“, den Anfang und die Gegenwart charakterisierend. Ausgezeichnet lösten dabei die Herren Nitsche und Bischiedrich ihre Aufgabe und berechtigt war der Beifall, welcher diesen Herren für ihre Kunst gespendet wurde. Große Heiterkeit riefen zum Schluss die „Zukunftsbilder“ des Radfahrtelklubs hervor, deren Darsteller in höchst gefälligster Weise es verstanden, die Verwendung des Fahrrads in allernächster Zeit dem Publikum vor Augen zu führen. Rauschender und lang anhaltender Beifall war der Tribut für alles Geschehene und Gehörte. Fast überfüllt war auch der Saal

wiederum zur Montags-Vorstellung, bei welcher das Programm der Sonntags-Vorstellung abermals der Abwicklung gelangte. Auch hierbei eroberten die Darsteller die größte Befriedigung der Anwesenden. Besonders hoch interessant waren die Leistungen des als Gast mit anwesenden Kunstmastersfahrers Max Köhler aus Dresden, welcher dann im zweiten Teile mit seinem Onkel, dem Kunstmastersfahrer Marschner, ein Wettkampfsfahren veranstaltete, als dessen Sieger der letztere hervorging. Den Schluss der Vorstellung bildeten wiederum die in höchst gelungener Weise ausgeführten Zukunftsbilder.

Die diesjährige Musterung im Aushebungsbereich Kamenz findet statt: Montag, den 6. März d. J. von früh 1/28 Uhr an, im Schießhaus zu Pulsnitz für die Ortschaften Bretnig, Friedersdorf mit Thiemendorf, Großnaundorf, Großröhrsdorf, Hauswalde und Mittelbach; Dienstag, den 7. März d. J. von früh 1/28 Uhr an ebendas. für die Ortschaften Böhmis-Böllung, Klein-dittmannsdorf, Lichtenberg, Niederlichtenau, Niedersteina, Oberlichtenau, Obersteina, Ohorn, Stadt Pulsnitz, Pulsnitz M. S. und Weißbach bei Pulsnitz; Mittwoch, den 8. März d. J. von früh 1/29 Uhr an im Schießhaus zu Königsbrück für die Stadt Königsbrück und sämtliche Ortschaften des Amtsgerichtsbezirks Königsbrück; Donnerstag, den 9. März von früh 1/28 Uhr an im Schießhaus zu Kamenz für die Ortschaften des Amtsgerichtsbezirks Kamenz mit den Ansangsbuchstäben A bis mit L. (Mitschlowitz-Lüdersdorf); Freitag, den 10. März d. J. von früh 1/28 Uhr an ebendas für die Ortschaften des Amtsgerichtsbezirks Kamenz mit den Ansangsbuchstäben M bis mit Z (Milstrich-Zschornau); Sonnabend, den 11. März d. J., von früh 1/28 Uhr an ebendas für die Stadt Elstra und Kamenz. Es folgt hierauf Montag, den 13. März d. J., von vormittags 9 Uhr an im Schießhaus zu Kamenz die Losung für sämtliche im Jahre 1873 geborene Militärpflichtige aus dem ganzen Aushebungsbereiche.

Der erste diesjährige Dresdner Jahrmarkt wird am 13. und 14. März abgehalten.

Im Schlachtenpanorama auf der Pragerstraße in Dresden wird in der nächsten Zeit das große Rundgemälde „Die Sachsen vor Paris am 2. Dezember 1870“ aufgestellt. Das große lebensvolle Schlachtbild, entworfen von den Herren Professor Eugen Bracht und Historienmaler G. Koch und ausgeführt von den Genannten unter Mitwirkung der Herren Maler Sinding, Scholz, Beder, Voorgang, Roman und Hochhaus, war früher bereits in Leipzig ausgestellt und hat dort viel Beifall gefunden. Es stellt jenen Höhepunkt der blutigen Schlacht bei Billers vormittags 11 Uhr dar, als 12 Kompanien Infanterie, nämlich 8 Schützen, 2 Infanterie- und 1 Jägerkompanie vom 12. Armeekorps nebst 1 Kompanie Württemberger in eine einzige lange, manigfach gewundene Schützenlinie aufgelöst, die französische mit zähesten Tapferkeit zurückhalten. Der Beschauer sieht mitten in der französischen Schützenlinie auf dem Rande der Hochfläche von Billers, links überschaut er die Hochfläche bis zum Park und Dorfe von Billers, rechts umfaßt der Blick die Marne, niederer und die Vorstädte von Paris und reicht bis ins Herz der ehemaligen Seestadt;

um das brennende Dorf Brie und um den Park von Billers wogt ein heiter Kampf, in dem sich das 8. Infanterie-Regt. 107 und Schützen-Regiment mit Ruhm bedecken. Beide wurden infolge dessen dadurch ausgezeichnet, daß sie am Tage des Truppeneinsatzes in Dresden, 11. Juli 1871, einen Chef vom König Johann erhielten, die Schützen den Prinzen Georg, die 107er den Prinzen Johann Georg. Der gedruckte Führer durch das Panorama enthält nicht nur eine lebendig geschriebene Abhandlung über die blutige Doppelschlacht bei Champigny und Billers am 30. November und 2. Dezember, sondern auch zwei Gedichte über jenen lächelnden Ruhmesstag und die Inschriften der im Portale der Schützenfeste aufgezeichneten gefallenen Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten des Regiments, so daß die Schrift also namentlich für Angehörige des tapferen Regiments, welches jetzt Prinz Friedrich August kommandiert und 1870 von Bißmarck den Ehrennamen „die schwarzen Teufel“ erhielt, ein wertvolles Andenken bildet.

Der wegen Verdachts der Unterschlagung der von ihm verwalteten Kranken- und Armenhausklasse vom Amt suspendierte Bürgermeister Wagner ist jetzt in die Dresdner Gefangenanstalt eingeliefert worden. Der Fehlbetrag der ersten Rasse ist nachträglich gedeckt worden und ist danach ein Schaden für das städtische Vermögen durch die Handlungswise des Bürgermeisters nicht erwachsen. Jetzt ist auch über das Vermögen (Wagners) die Eröffnung des Konkursverfahrens ausgesprochen worden. Wagner ist verheiratet und Familienvater. Er wurde 1888 von Dresden nach Nadeburg berufen.

Die am Freitag erfolgte Entlassung Ahlwardis aus dem Gefängnis zu Plötzensee hat der durch die Herausgabe der Ahlwardischen Broschüren bekannt gewordenen Firma Götz zu Dresden Gelegenheit gegeben, in einem Schaufenster ihres Geschäfts unmittelbar rot-weiser Draperien die Büste Ahlwardis zur Schau zu stellen.

Unter dem Viehbestande des Schankwirts Red in Schönberg bei Cunewalde kam der gewiß sehr höchst seltene Fall vor, daß eine Kuh in der Zeit von 11 Monaten zweimal zwei Kalber warf. Kuh und Kalber waren beide Male vollständig gesund.

Am Dienstag wurde vom Schwurgericht Freiberg eine Stiefsmutter, die der Mißhandlung ihres Kindes angeklagt war, zu einer recht empfindlichen Strafe verurteilt. Die Angeklagte Anna Therese verehel. Steinbrecher Schulze war beschuldigt, ihren Stiefschulzen und namentlich ihrer Tochter, der am 19. Juli 1888 geborenen Anna Frida Schulze gegenüber, durch häufige Schläge und Stoße das Züchtigungsgrecht weit überschritten, insbesondere das Kind am 4. November 1892 durch einen Stoß derart mißhandelt zu haben, daß es hart an die Mauer fiel und am 8. desselben Monats verstarb. Aus der Beweisaufnahme ergibt sich, daß die Frau ihre Stiefschulzen in grauslicher Weise mißhandelt, mit dem Gesicht in Urin gedrückt und ihnen Rot in den Mund geschnitten hat. Die Frau wurde zu einer Gefängnisstrafe von 5 Jahren verurteilt.

Einem echten Spieghuben ist nichts heilig. In Burzen hat ein Handwerker aus der Polizeistube den „Stadtsiegel“ geholt und damit das Weite gesucht.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

\* Das Kaiserpaar stieß am Donnerstag dem großerzoglichen Hof von Mecklenburg-Strelitz in Neu-Strelitz einen mehrstündigen Besuch ab.

\* Eine neue Vollmacht zur weiteren Verlängerung der bestehenden Abkommen mit Rumänien und Spanien soll, wie offiziell geschrieben wird, vom Reichstag verlangt werden. Die geltende Vollmacht reicht bekanntlich bis zum 31. März. Von den schwedischen Verhandlungen dürfte jene mit Rumänien bis zu jenem Termin zum Abschluß zu dringen sein. Dagegen ist es fraglich, ob bis dahin auch die Verhandlungen mit Spanien und namentlich jene mit Russland so weit zu fördern sein werden.

\* Im Auftrage des Reichsministers des Innern erschien bisher jährlich eine Zusammenstellung der auf Grund des Marlenchutzgesetzes vom 30. November 1874 geschützten Warenzeichen. Nach dem neu geplanten Gesetz über den Warenbezeichnungsschutz, das schon am 1. Oktober d. i. in Kraft treten soll, wird man beabsichtigt, eine Zeichenvolle im Patentamt selbst zu führen, in die nicht doch die Zeichen, sondern, wenn erforderlich, auch Beschreibungen derselben eingetragen werden sollen. Dadurch wird natürlich jede andere Nachweisung überflüssig und so dürfte dann auch das Erscheinen der oben erwähnten Zeichenzusammenstellung aufhören.

\* Der Bundesrat hat in seiner Sitzung den Entwurf eines Gesetzes wegen Änderung des Gesetzes über den Unterstüzungswohnsitz vom 6. Juni 1870 zugestimmt.

\* Das Gesetz über die Abzahlungsgeschäfte ist von der mit der Vorberatung beauftragten Reichstagskommission in zweiter Lesung unverändert nach den Beschlüssen erster Lesung genehmigt worden. Zum Referenten wurde Abg. Neher bestellt.

\* Die sozialdemokratische Fraktion brachte im Reichstag einen vollkommen ausgearbeiteten Gesetzentwurf einer Seemannsordnung ein.

\* Beifuss Stellungnahme zum Reichs-Schuhgesetz wird demnächst, wie die National-Ztg. meldet, ein außerordentlicher deutscher Herzeltag einberufen werden.

\* Die Münch. Allg. Ztg. erfährt aus sicherer Quelle, daß nach einer Bestimmung des Kodizils zu dem Testament Ludwig I. von Bayern vom Jahre 1859 der Gefolglosigkeit andnahmslos erst nach fünfzig Jahren, also im Jahre 1918, geöffnet werden darf.

\* Der Gouverneur von Ostafrika, Herr von Soden, hat der Kreis-Ztg. zufolge seine Rückkehr nach Berlin auf April oder Mai angekündigt — Der Post-Ztg. zufolge hat Herr v. Soden in Kamerun trotz seiner Stellung als höchster Regierungsbeamter es nicht unterlassen, auf eigene Rechnung Landanläufe zu machen. Wenn auch bei anderen Nationen, vor allem bei den Portugiesen, solche Fälle nicht selten sind, daß Kolonialbeamte durch Kauf und Verkauf von Landgebieten innerhalb ihrer Kolonie ihr Einkommen zu vermehren bestrebt sind, so war dies doch im deutschen Beamtenstande bisher nicht bloß nicht Sitte, sondern es galt geradezu als verpönt. In der That sind ähnliche Fälle bisher nicht zu verzeichnen gewesen und die Post-Ztg. behauptet, daß man an maßgebender Stelle Herrn v. Soden seine Handlungsweise sehr verhöhlt hat.

\* Nachdem die telegraphische Verbindung mit Kamerun hergestellt ist, ist am 21. d. in Kamerun eine kaiserlich deutsche Telegraphenanstalt eingerichtet worden. Die Wichtigkeit für Telegramme aus Deutschland nach Kamerun beträgt 10 Pf. 10 Pt.; die Förderung findet über England, die Easterroute und St. Vincent statt.

Oesterreich-Ungarn.

\* Aus Wien verlautet der A. Ztg. zufolge, der gemeinsame Ministerrat habe erhebliche Erforderungen des Kriegsministers für das Kriegsbudget des nächsten Jahres angenommen.

\* Der Polenkub hat einen heitigen Feld-

zug gegen den Finanzminister Steinbach eröffnet, weil dieser im Abgeordnetenhaus die in Galizien bedenklich angewachsenen Steuerunterschreite schärfe geforderte. Polenkub wies Steinbachs Anklagen in herben Ausdrücken zurück, worauf der Finanzminister ruhig erwiderte, seine Vorwürfe wegen der „mangelnden Steuermoral in Galizien“ seien hauptsächlich gegen die dortigen Städte gerichtet, womit er die Schätzungen beschwichtigen wollte. Die polnischen Blätter führen gegen Steinbach eine derartig erbitterte Sprache, daß einzelne besonnene Organe, namentlich der Krakauer „Gaz.“, abnahmen und gegen ihre eigene Partei Sanktion nehmen.

Frankreich.

\* Das Ereignis des Tages in Frankreich ist der Rücktritt des freien Senators Le Royer von dem elf Jahre lang gelebten Amt des Senatspräsidenten, als der er Helfer der Republik in vielen Nöten gewesen ist. Der Senat hat diesen Rücktritt mit aufrichtiger ehrenvoller Anerkennung für den Scheidenden begleitet. Schlimm ist, daß die Klatschfuch sich auch dieses ehrenwerten Mannes bemächtigt und ihm den Weg in den Ruhestand mit schmäleren Gerichten beliebt. Das geringste Gericht ist, daß Le Royer sich schweigt, den obersten Gerichtshof in Sachsen-Panama zu leiten. „Silberne Löffel“ sucht man noch nicht bei ihm, dagegen wird sein Familiensieben herangezogen. Seine Pflegelochter, die zweimal verheiratet gewesen und beide Male geschieden worden ist, soll dem alten Manne das Leben verbittern. So habe neulich der langjährige Kabinettschef Le Royer wegen dieses „widerspenstigen Käthchen“ seinen Abschied genommen. Wie alle Gerichte, so ist auch dieses nicht recht klar, sondern läßt man die öffentliche Verbretterung der Nonne noch verhältnismäßig eine erhebliche ist. Auch die aufgefundenen Hintermänner sind verhältnismäßig bedeutend. Die stärker gewordenen Bestände müssen danach im ganzen 8316 Hektar. In denselben soll zur weiteren Abwendung der Römerfahrt allgemein die Impfung der Rinder mit dem die Flotterie erzeugenden Bacillus B. und teilweise auch die Auseinandersetzung bewirkt werden.

\* Für die Präsidentschaft zum französischen Senat ist in einer vorbereitenden Volksversammlung der vier republikanischen Senatsgruppen Jules Ferry (der früher so sehr verschrieene „Tontine“ und „Bismarckfreund“) als republikanischer Kandidat aufgestellt worden. Im ersten Wahlgang erhält Ferry 70, Magnin 40, Challemel-Lacour 23 Stimmen, im zweiten Wahlgang Ferry 89, Magnin 54 Stimmen. Magnin erklärte darauf seinen Entschluß, von der Kandidatur zurückzutreten. Ferry ist somit als Kandidat der republikanischen Majorität der künftige Senatspräsident.

England.

\* Das Unterhaus nahm am Mittwoch die Bill betr. die Ausdehnung der Arbeitstage auf 48 auf den Londoner Eisenbahnen mittels Einführung einer Art von Sonnenystem und die Regierungsvorlage betr. die Arbeitsstunden der Eisenbahnbeamten in zweiter Lesung an.

\* Der Baseler Faschingsherz mit dem französischen Präsidenten wird keine weiteren Folgen haben. Der schweizerische Bundesrat hat der französischen Gesandtschaft kein Bedauern über den Vorfall ausprüchen lassen und nach einem dem französischen Minister des Auswärtigen mitgeteilten Telegramm wird der Zwischenfall zur Zufriedenheit Frankreichs erledigt werden.

Italien.

\* Die italienische Kammer verworf am Donnerstag in namentlicher Abstimmung mit 197 gegen 92 Stimmen den Antrag des Sozialisten Agnini, die die Banken betreffenden Ministerialakten einem Ausschuß von 7 Mitgliedern zuzuwiesen. Der Ministerpräsident Giolitti hatte eine Verlängerung auf drei Monate verlangt. Crispi und Rondini stimmten für den Antrag. Crispi hatte erklärt, man müsse mit der Gewissheit brechen, ähnliche Anträge beständig abzulehnen. (Diese Praktik ist also gegen Crispi ausgetragen.) Der Schatzmeister Grimaldi brachte einen Begegnungsort ein, wodurch die provisorische Gebahrung der Einnahmen und des Schatzbudgets bis zum 31. März verlängert wird.

\* Wegen Verdachts der Mitschuld an der in den letzten Tagen in Rom vorgekommenen Explosion einer Petarde sind 20 Anarchisten verhaftet worden. Bei einem von ihnen

wurde eine Petarde von derselben Konstruktion, wie fürrlich in der Cavourstrasse explodierte, vor-gefunden und beschlagnahmt.

Australien.

\* Gegen die Juden steht eine neue Maßregelung bevor. Im Jahre 1880 wurde den auch ohne besondere Bewilligung außerhalb des sogenannten Ansiedlungszettels wohnenden Juden unter der Bedingung, daß sie ihre Unbescholtenseit und eine ständige Beschäftigung nachweisen, der fernere Aufenthalt in ihren Wohnorten gestattet. Dieses Erkundnis wurde im Jahre 1882 ausdrücklich erneuert. Der N. Fr. Br. folge hat aber jetzt der Minister des Innern einen Erlass an die Gouverneure gerichtet, wonach diese dafür Sorge tragen sollen, daß die bezeichneten Juden ihre jetzigen „unrechtmäßigen“ Wohnungen verlassen. Es wird eine Frist von vier Monaten gewährt, die möglicherweise bis zum 1. November d. verlängert werden kann.

## Von Ihnen und Fern.

Teht werden schon die Raupen geimpft! Der Reichs-Ztg. schreibt: Die im vergangenen Herbst in den Staatsrevieren des Regierungsbezirks Potsdam probeweise ausgeführten Sanierungen von Römerstraßen haben ergeben, daß die örtliche Verbretterung der Nonne noch verhältnismäßig eine erhebliche ist. Auch die aufgefundenen Hintermänner sind verhältnismäßig bedeutend. Die hiermit gewordenen Bestände müssen danach im ganzen 8316 Hektar. In denselben soll zur weiteren Abwendung der Römerfahrt allgemein die Impfung der Rinder mit dem die Flotterie erzeugenden Bacillus B. und teilweise auch die Auseinandersetzung bewirkt werden.

\* Großes Aufsehen erregt die Thatsache, daß der Bürgermeister Wagner in Niedersachsen auf Veranlassung der Amtshauptmannschaft zu Großenhain bis auf weiteres seines Amtes enthebt worden ist. Diese Maßnahme erfolgte wegen des dringenden Verdachtes, daß Wagner nicht unerhebliche Beiträge aus der städtischen Herbergsschule verantreut hat. Die weitere Untersuchung des peinlichen Angelegenheits hat die Staatsanwaltschaft zu Dresden in die Hand genommen. Die Leitung der städtischen Verwaltung wurde vorläufig dem ersten Stadtgericht übertragen.

\* Der Bestand an Auerochsen, den der Fürst von Pleß bekanntlich in seinen umfangreichen Waldungen unterhält, hat durch eine neue Zusage aus Russland einen Zuwachs erhalten. Der Transport ist am 21. d. abends aus dem Bahnhof in Pleß angelommen und am folgenden Tage nach dem Standort Mezeritz übergeführt worden.

\* Das Wort eines Verbrechers. Der Arbeiter H. aus dem Kreis Osnabrück, der schon mehrfach Gefängnisstrafen abgelehnt hatte, sollte aus Preußisch dem Landgericht in Flensburg überlebt werden. H. versprach der Heimatbehörde, sich freiwillig in Flensburg stellen zu wollen; man hielt es indes für zweckmäßiger, ihn gefesselt durch einen Polizisten mit der Waffe zu befördern. Unweit des Bahnhofs gelang es dem gefesselten H., seinem Führer zu entspringen und in der Dunkelheit zu entkommen. H. machte sich sofort zu Fuß quer durch Schleswig nach dem mehrere Meilen entfernten Flensburg auf den Weg; er war ohne Bezug und ohne Nahrung; die Kälte war schärfer und der Weg schlecht. Der Entflohe wanderte unentwegt auf Flensburg los, wo er sich sofort der Behörde stellte.

\* Das Schießgewehr. Ein junger Landsmann von Karow (Norddeutschland) hat in fröhlichem Leichtsinn seinen Freunde erschossen. Dene hat sein Gewehr, das einer Reparatur unterzogen worden war, abgeholt und ging auf dem Heimwege am Hause seines Freundes vorüber. Als der Landmann diesen am Fenster erblickte, streckte er ihm die Waffe entgegen; in demselben Augenblick entlud sich das Gewehr und die volle Ladung drang durch die Scheibe in den Kopf des Freunde, der tödlich getroffen zu Boden stürzte. Nach qualvollen Leiden ist der Unglückliche den schweren Verletzungen erlegen.

Eine eigenartige Verurteilung. Die Tag-

Ihresfrau Katharina Kronwald von Brüdenau hatte gegen ein Urteil des Schöffengerichts, das ihr wegen Kartoffeldiebstahls 5 Tage aufbrumme, Berufung eingelegt. Sie fand nun um Berufung der Verhandlung nach und bat, man möchte ihr das Geld zur Fahrt nach Würzburg senden, da sie sonst nicht kommen könne. Als ihr das verweigert und mitgeteilt wurde, daß, wenn sie nicht erscheine, ihre Berufung verworfen würde, schrieb sie folgende Postkarte: „Herr Landgerichtsrat! Ich hab meine Sach gezeigt, die Zeugen werden es auch sagen, ich hab nichts gestohlen. So wird mir lästig man sich nicht 5 Tage einzutragen. Man hat das Geld nicht so, daß man nach Würzburg fahren kann, wenn man einen gesuchten Mann zu Hause hat. Ich werde mich beim Reichsgericht in Leipzig beschweren. Katharina Kronwald.“ Trotz dieser eindringlichen Verteidigungschrift wurde ihre Berufung verworfen.

Weibliche Mitglieder einer Schülerverbindung. In Würzburg wurde, wie bekannt, eine geheime Schülerverbindung aufgehoben und die Teilnehmer an derselben, Schüler des dortigen Realgymnasiums, sofort entlassen. Das Werkwirktige an dieser Sache aber ist, daß dieser Schülerverbindung, die studentische Gebräuche nachahmte, auch zwei Mädchen im Alter von 16 und 17 Jahren angehörten, welche den Kleine vereinen gleichfalls mit Blüte und Band bewohnten.

Leiden auf See. Der Dampfer „Jaloff Protoroff“ aus Lübeck, Kapitän Herlich, mit Gouverneur von Öxelösund (Schweden) nach Rotterdam bestimmt, war 42 Tage auf See. Die Mannschaften näherten sich in den letzten 32 Tagen von Kattafossen und Wasser. Der Dampfer ist am Mittwoch 9 Meilen östlich von Widen gesunken. Die aus 16 Mann bestehende Besatzung landete am Mittwoch abend in schlechtem Wetter Zustand.

Erbstabschwundler. Auf Antrag der preuß. Regierung verhaftet wurde in Amsterdam ein 73jähriger Mann, der sich G. H. de Mettin nennt. Es handelt sich dabei um die Millionen-Gesellschaft des im Jahre 1789 in Amsterdam gestorbenen Reeders Brandt; die Hälfte derselben fiel an die Familie van Meurs, die andere Hälfte gehörte deutschen Verwandten des Gräffers. Da letztere aber trotz mehrerer Ansprüche in den Zeitungen ihre Ansprüche 30 Jahre lang nicht geltend machen, so verjährten dieselben und der Staat zog den Beitrag ein. Der genannte de Mettin hat nun volle 30 Jahre lang die Thatsache, daß von deutscher Seite niemals Ansprüche auf die Gesellschaft erhoben wurden, ungehindert ausgebüttelt, indem er in deutslichen Blättern die Erbvererbungen aufforderte, ihre Interessen in seine Hand zu legen, wofür er sich dann höchst bezahlen ließ. Auf diese Weise scheint er ein anständiges Vermögen erworben zu haben, bis eine Dame in Hamburg, die allmählich um 15 000 M. gereicht worden war, Klage erhob.

Der Juwelendiebstahl in Brüssel. Trotz des ersten Verdachtes, der sich, wie bereits gemeldet, auf zwei Engländer lehnt, sind die Behörden in bezug auf die Urheberschaft des Juwelendiebstahls nach wie vor auf bloße Vermutungen angewiesen. Wie immer der Diebstahl begangen worden ist, so steht fest, daß mindestens ein Teil der Dienerschaft dabei Beihilfe geleistet hat und daß die Schnauftafeln durch die einzelne Arsenalkette, in die der rückwärtige Teil des Palastes ausmündet, entfernt wurde. Da die gräßliche Dienerschaft aber 63 Mitglieder zählt, die so gleichermaßen alle Zugang zu sämtlichen Räumlichkeiten des Palastes hatten, so läßt sich der Schuldige schwer herausfinden. Der durch Selbstmord verstorbene Kämmerer war soweit eines unheilbaren Lebens den Selbstmord begangen haben und an dem Diebstahl nicht beteiligt gewesen sein. Neben den wahren Wert der gestohlenen Juwelen hört man immer größere Zahlen, und die Thatsache, daß die Gräfin v. Branden für die Wiederverlangung ihres Schmuckes eine Million Frank bietet, scheint die Meinung zu bestätigen, daß alle bisher angegebenen Zahlen zu niedrig waren. Aus dem vom Untersuchungsrichter veröffentlichten Verzeichnisse der gestohlenen Juwelen geht hervor, daß einzelne Brillanten, Perlen und Edelsteine

## Herzenswandler.

181

(Fortsetzung.)

Giuseppe runzelte die Stirn.

„Ich habe tausend Pfund gejedert!“ Ich weiß es und habe Ihnen gesagt, daß ich Ihnen nicht mehr geben kann, als fünfhundert. Nehmen Sie dieseben, Giuseppe, und gehen, oder Ihnen Sie, was Ihnen beliebt.“

Der Ton verweigter Gleichgültigkeit sagte dem Schurken, daß er nicht weiter gehen dürfe.

„Es muß genügen!“ rief er, sich das Kind streichend, „wenn die Signora wirklich nicht mehr einen Mann kannte, der die Interessen Ihrer Familie treu gewahrt hat,“ und nahm die Banknoten, die auf dem Tisch lagen.

„Meiner Familie!“ sagte sie bitter.

„Ja, gnädige Frau, des Geschlechts der L'Chelles. Glauben Sie, ich würde das Geheimnis bewahrt haben, wenn es sich nicht um Ihre Tochter handelt? Ich mag ein armer Mann sein, gnädige Frau, von vielen verachtet, selbst von Ihnen, aber ich habe nichts desto weniger ein Gewissen, und die L'Chelles waren meine Herren lange Zeit, ehe Sie geboren waren.“

„Sagen noch welche von Ihnen?“ fragte Ida matt.

„Leider nein, ausgenommen Ihre Mutter.“

„Giuseppe,“ sagte Ida in dringendem, fast besehrendem Tone: „Giuseppe, wer ist meine Mutter? Ich will es wissen!“

Giuseppe lächelte.

„Nun, gnädige Frau, ich sehe keinen Grund, weshalb Sie es nicht wissen sollten. Gestern wieder an:

hätte ich es Ihnen nicht sagen können, heute weiß ich, wer Sie ist. Es ist ein schöner, vornehmer Name, den Sie trägt, der in der Pariser Gesellschaft einen guten Klang hat. Ah, ich sehe, Sie werden ungeduldig, und vielleicht mit Recht. Ihre Mutter, gnädige Frau,“ und hier senkte er seine Stimme, als Ida mit bleichen Wangen und angstvollem Gesichtsausdruck vorbeugte, „Ihre Mutter ist die Gräfin Avioli.“

„Ida ließ einen leisen, dumpfen Schrei aus.

„Die Gräfin Avioli! Unmöglich!“

„Nicht allein möglich, gnädige Frau, sondern wahr,“ antwortete Giuseppe nachlässiger. „Das überrascht Sie? Nun, die L'Chelles haben leicht und gleichzeitig kleine Herzen. Ein Worf mehr oder weniger auf dem Gewissen, bedeutet nur wenig, und, bei meiner Treu, die Dame trägt den Kopf hoch genug! Es ist ihr alle die Jahre gelungen, sich mit zu entziehen, jedoch wußte ich, daß ich sie endlich finden würde.“

„Die Gräfin Avioli meine Mutter,“ wiederholte Ida langsam, als sei sie sich der ganzen Bedeutung dieser Worte noch nicht vollständig bewußt.

„Und ich liebte diese Frau!“ entrang es sich Ida zitternden Lippen.

„Sieht es so?“ fragte der Italiener. „Nun, der Instinkt der Natur ist wunderbar. Sie hatten keine Ahnung davon, daß Sie Ihnen das Leben gegeben und dennoch —“

„Sieht es so?“ fragte der Italiener.

Nun, gnädige Frau, ich sehe keinen Grund, weshalb Sie es nicht wissen sollten. Gestern wieder an:

„Weiß die Gräfin, daß — daß —“

„Das Sie ihr Kind sind?“ fiel ihr Giuseppe ins Wort. „Nein, gnädige Frau, es lag nicht in meinen Plänen, daß Sie das Entzücken gefunden sollten, ihre wiedergefundene Tochter an ihr Herz zu drücken, das Kind, welches Sie schon lange als tot betrachtet.“

„Sie wird es nie wissen,“ erwiderte Ida, unwillkürlich die Hände ballend.

Giuseppe betrachtete sie lächelnd.

„Die Signora teilt meine Gefühle,“ sagte er mit grausamer Schadenfreude. „Ich wußte von Anfang an, daß es unmäßig sei, der gnädigen Frau Besuchswegen anzumelden.“

„Giuseppe,“ sagte Ida zornig, „ich verachte mich selbst, mehr, wie ich aussprechen kann, daß ich auch nur einen Gedanken, oder ein Gefühl mit Ihnen gemein habe, aber es ist zu viel für mich, dies auszusprechen zu hören. Ich wäre es jede andere gewesen,

an sich einen geradezu unschätzbaren Preis besitzen. So befinden sich darunter zwei Smaragde von reinster Farbe und von der Größe eines Taubeneis, die die größten Smaragde der Welt sein sollen und nach der Angabe des Holzjuweliars für sich allein einen Wert von einer halben Million Francs repräsentieren. Es ist wenig wahrscheinlich, daß die Gräfin v. Flamborn, trotz der ausgezeichneten hohen Prämie, wieder in den Besitz ihres Schmuckes gelangt, da die Brillanten und Edelsteine längst herausgenommen und die Metalle längst eingeschmolzen sein dürften. Unterdessen dauert die Austragung der gräflichen Beamtens im Palast fort, ohne daß die Untersuchung bisher zu einem greifbaren Ergebnis gelangt wäre.

Eine in ihrer Art einzige Ausstellung wird demnächst in Ipswich von der dortigen wissenschaftlichen Gesellschaft eröffnet werden. Es ist dies eine Ausstellung von gefrorenen Blumen, die in Neuseeland innerhalb 12 Meilen von Wellington im letzten November wuchsen. Die Blumen verlieren ihre Schönheit, wenn das Eis, worin sie eingebettet sind, schmilzt.

**Nene Raubmorde in Sizilien.** In einer der letzten Nächte wurde das Postamt von Misterbianco von einer Raubbande überfallen. Misterbianco zählt 7000 Einwohner. Der Posthalter Salvatore Perino und sein Gehilfe wehrten, mit den Waffen in der Hand, den Briganten den Eintritt in das Gebäude. Sie wurden aber niedergeschossen. Die Schwester des Posthalters, die ihrem Bruder zu Hilfe eilte, wurde von den Briganten mit Flintenkolben totgeschlagen. Die Männer erbrachen hierauf die Fassade des Postamts und flüchteten. Da die Bevölkerung des Dorfes recht zur Bestrafung kam, waren die Männer schon über alle Berge. Das Wiederauftauchen der Briganten, die seit einigen Monaten das Land in Ruhe lassen hatten, hat in ganz Sizilien große Besorgung hervorgerufen.

**Die Cholera.** Nach einem Telegramm der Adm. Flig. aus Petersburg ist die Cholera im russischen Gouvernement Podolien bedeutend im Banne begriffen. Es kommen täglich etwa 500 Erkrankungen vor.

**Mit der Russifizierung des Namens Dorpat** in Järvjew beschleunigt sich die Entwicklung der deutschen Professoren von der alten russisch-deutschen Universität. Der D. Med. Bochenschi, zufolge ist vor einigen Tagen der verdienstvolle Leiter des pathologischen Instituts, Prof. Dr. R. Thoma, um seine Entlassung eingekommen. Andere werden bald folgen. Wer nicht freiwillig geht, wird weggestoßen.

#### Gerichtshalle.

**Berlin.** Ein alter Krieger, der ein sichtbares Ehrenzeichen aus der Schlacht von St. Petrus im Jahre 1870 an der Stirn trug, sollte wegen Bettelns in das Arbeitshaus wandern. Es ist der 50 Jahre alte Arbeiter Karl Dehst, der beim 4. Garde-Regiment den letzten Feldzug als Unteroffizier mitmachte und durch einen Granatensplitter an der Stirn verwundet wurde. Er war später als Hilfsweichensteller bei der Eisenbahn beschäftigt, hatte dort einen Unfall und konnte, auch rheumatisch leidend, seine Stellung nicht behalten. Bis vor kurzem hatte er sich trotz seiner körperlichen Leidenschaften über Wasser gehalten, während der strengen Winterlätze aber das öffentliche Mitleid angerufen. Jetzt sollte ihm der Prozeß wegen Arbeitslosen und Bettelns gemacht werden. Dehst räumte die Bettete offen ein, wies aber auf sein früher vorwurfsvolles Leben und seine Gebrechen hin und rührte die Richter durch seine offene ehrliche Sprache berart, daß ihm das Arbeitshaus erspart blieb. Zugleich wurde sofort eine Geldsammlung für ihn veranstaltet, bei der sich auch die Richter nicht ausschlossen, ja auch die Angeklagten aus dem noch zur Verbündung stehenden Scherlein trugen ihr Scherlein bei. Lieberglücklich verließ D. das Gerichtsgebäude.

**Neapel.** Am Dienstag wurde in Taranto das Urteil in dem Prozeß gegen 100 Mitglieder des Geheimbundes „Mala vita“ gesprochen. Zwölf Angeklagte wurden freigesprochen, die anderen 90 zu Buchenhäuschenstrafen von sechs Jahren

bis herunter zu zehn Monaten verurteilt. Die Prozeßverhandlungen hatten länger als einen Monat gedauert.

#### Vom Papstjubiläum

wird aus Rom unter 19. d. berichtet: Gestern abend wurde von all den zahllosen Kirchenglocken Roms das fünfzigjährige Bischofsjubiläum des Papstes eingeläutet. Die ganze Nacht hindurch lagen auf dem Platz vor der St. Peterskirche zahlreiche Pilger, die sich um den Preis einer im Freien verbrachten Nacht einen günstigen Platz für die heutige Jubiläumsmesse des Papstes suchten wollten. Diese Messe, der Höhepunkt der ganzen Jubiläumsfeier, war auf heute vormittag 9<sup>h</sup>. Uhr angelegt. Um ihr beizuhören zu dürfen, mußte man im Besitz einer Eintrittskarte in die Peterskirche sein. Mit diesen Karten wurde in den letzten Tagen ein schwunghafter Handel betrieben. Die fremden Pilger bezahlten bis zu 50 Lire. Die vatikanische Verwaltung hatte 80.000 Eintrittskarten herstellen und verteilen lassen, während die Peterskirche höchstens 60.000 Personen fasst. Ein furchtbare Andrang war also unvermeidlich. Außerdem waren die Karten so einfach ausgefüllt, daß ihre Nachahmung sehr leicht fiel. Einige Industrieller haben sich diesen Umstand sofort zu Nutze gemacht und falsche Eintrittskarten in vielen Tausenden von Gewerken hergestellt. Hierdurch wurde die Zahl derjenigen, die Eintritt in die Kirche begehrten, ins Umgemeindet erhöht. Früh 5 Uhr begannen die Pilgerzüge von allen Stadtteilen her der Peterskirche zuzustromen. Die letztere war mit unbeschreiblicher Pracht ausgeschmückt, die Pfänner alle mit rotem Damast bekleidet, der Statue des heiligen Petrus hatte man päpstliche Gewänder angelegt und eine Tiara aufgesetzt. An geeigneten Stellen in der Kirche sind Tribünen errichtet worden, die Tausende von Zuschauern einen Blick nach dem Altar der Bekennnis gestatteten, an dem der Papst die Messe celebrierte. Das rechte Seitenschiff der Kirche mit der Kapelle „della pieta“ ist durch gewaltige Vorhänge von rotem Damast abgeschlossen. Hier legt der Papst die Brautgewänder für seinen Triumphzug durch die Kirche an. Um 8 Uhr war die gewaltige Kirche bis in ihre entferntesten Ecken gefüllt.

Nur einen breiten Kreuzgang für den Papst und sein Gefolge hatte die vatikanische Palastwache freigehalten. Vor dem Portal aber stand noch eine viertausendfüßige Menge, die Eintritt begehrte und auf Grund ihrer Eintrittskarten die Zulassung zur Kirche nachdrücklich forderte. Es mußte eine Kompanie Karabinieri herbeigerufen werden, die die Pilger zurückdrängte. Dann wurden die Kirchthore geschlossen.

**Im Innern des Gotteshauses herrschte entsetzliches Gedränge und erstürmende Hype.** Noch mußte eine volle Stunde bis zum Beginn der Jubiläumsmesse verstreichen, und schon wurde da und dort eine Dame oder ein Priester ohnmächtig. Doch war von römischen Krankenstationen ein guter Sanitätsdienst eingerichtet worden, so daß allen Estrandten rasche Hilfe zu teilt wird. Um 9<sup>h</sup>. Uhr wird endlich der Damastvorhang vor der Kapelle della pieta aufgeschlagen, und man erblickt das goldene Kreuz, das den Papstzug eröffnet. Hunderttausend Augen richteten sich auf den Zug. Es erscheinen je zwei und zwei, die Standarde, dann die hohen Palastbeamten, die geheimen Männer des Papstes, die Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe, mehrere Hundert an der Zahl, dann die päpstlichen Hausprälaten, die Ceremonienmeister, die Geheimkapellane, und wer sonst noch zum vatikanischen Hof gehört, alle in reichen Gewändern, die von Gold und edlen Steinen strofen. Jeschallende mächtige Posaumentöne vom Chor herab.

Der Papst erscheint.

Er ist auf seinem Thron allein sichtbar. Die Pilger brechen in begeisterte Hochrufe aus. Sie winken mit den Taschenlampen und Hüten und rufen: „Es lebe der Papst! Hoch Leo XIII! Hoch der Papst-König!“ Der Papst segnet mit der Hand bald zur Linken, bald zur Rechten hin. Er ist bleich, aber augenscheinlich von der Kundgebung befriedigt. Seine Kleidung ist purpurrot, mit unendlicher Pracht ausgeschmückt. Auf dem Haupt trug er die dreisäige Krone. Der

Witte des Blümers, ihr Gewand in Unordnung, das Haar verwirrt herabhängend und die kleinen weißen Hände zusammenkämpft, so daß das Blut sich in roten Punkten unter jedem ihrer Fingerknögel sammelte, als die Gräfin bei ihr eintrat.

„Iba, mein Kind.“ rief sie in zärtlich besorgtem Tone, „Sie sind stark — was ist vor-

gefallen?“

„Ich bin nicht stark.“ erwiderte Ida heiser,

von der Besucherin zurückweichend und sie dabei anstarrend, als sei sie ein Schreckgespenst, das sich plötzlich vor ihr erhoben.

„Aber was fehlt Ihnen, Ida? Warum sehen Sie mich so seltsam an?“ fragte die Gräfin, sich Frau Delamare nähern, die fortwährt, vor ihr zurückzuweichen. Sie wollte ihre Hand ergreifen, aber Ida entzog ihr dieselbe mit einem leisen Schrei.

„Rühren Sie mich nicht an!“ rief sie. „An Ihren Händen steht Blut!“

„Blut?“

Die Gräfin war fast eben so bleich geworden, wie Ida selbst, als sie auf ihre Hand blickte.

„Was wollen Sie damit sagen, Kind? Ich sehe kein Blut an meinen Handschuhen.“

„Ich bin nicht Ihr Kind!“ stieß Ida leidenschaftlich hervor, als jenes Wort ihr Ohr trof.

„Ich will nicht Ihr Kind sein!“

Aber Ida, was ist Ihnen?“

Die Gräfin sah Ida mit so deutlichem Schreien und Erstaunen an, daß diese einigermaßen wieder ihre Fassung gewann. Die augenblickliche Aufregung legte sich, und sie erinnerte sich an die Notwendigkeit, sich der Welt und be-

päpstliche Zug durchmihl langsam die ganze Kirche, unter beständigem Jubelrufen der Menge. Nach etwa zwanzig Minuten hält der Thron vor dem Altar. Der Papst steigt herab. In der Kirche wird es still. Dann beginnt der fixtiniische Chor den Festgesang: „Ego sacerdos magnus“ und der Papst schlägt sich an, die Messe zu feiern. Zwei Bischöfe assistieren ihm, die Geheimrämer halten das päpstliche Gewand, das Kapitell der Peterskirche steht am Fuße des Altars, deutsche Studenten in Wachs, mit Schärven in den päpstlichen Farben und mit blauen Schlägern stehen rechts und links vom Altar. Während der Messe singt ununterbrochen, in wunderbarer Vollendung der fixtiniische Chor. Als der Papst die Monstranz erhebt, tönen von neuem die silbernen Posaunen. Der Augenblick war feierlich. Nachdem die Messe zu Ende, summte einen Prolog angekündigt, der in den nächsten Tagen beim obersten Gerichtshofe zur Entscheidung gelangen sollte. Um, wie es scheint, eine Entscheidung zu ihren Gunsten herzuführen, behauptet sie ihrem Gatten gegenüber, daß in Wien angenommene Kind sei aus der Ehe mit ihm entsprossen und erst in den letzten Tagen aus der Schweiz, wo es geboren, nach Graz gebracht worden. Wiederholt hatte sie bereits dem Gatten mit Erfolgen gedroht.

lehungen sollen nicht gefährlich sein. Der Fall erregt großes Aufsehen. Herr Fürstlich erklärte, für das Kind sorgen zu wollen. Ein weiteres Telegramm aus Graz berichtet über den Fall: Karoline Fürstlich, die von ihrem Gatten vor zwei Jahren geschieden worden war, hatte gegen denselben wegen Zahlung einer Geldsumme einen Prolog angekündigt, der in den nächsten Tagen beim obersten Gerichtshofe zur Entscheidung gelangen sollte. Um, wie es scheint, eine Entscheidung zu ihren Gunsten herzuführen, behauptet sie ihrem Gatten gegenüber, daß in Wien angenommene Kind sei aus der Ehe mit ihm entsprossen und erst in den letzten Tagen aus der Schweiz, wo es geboren, nach Graz gebracht worden. Wiederholt hatte sie bereits dem Gatten mit Erfolgen gedroht.

#### Aus Paris.

Die Pariser Einbrecher scheinen es darauf abgezogen zu haben, mit ganz modernen Mitteln zu arbeiten. Sie handeln nicht mehr mit soliden Brechisen und Nachschlüsseln, sondern überfallen die vornehmen Hotels der Champs-Elysées am helllichten Tage. Erst neulich plünderte, wie erinnerlich, eine Bande das Hotel des Marquis de Panisse-Passiflora in der Avenue Marceau aus, nachdem sie sich als Polizisten eingang in das Haus verschafft hatten. Gestern machte, wie schon kurz gemeldet, ein neuer Einbruch in der Rue de Galice die Runde durch die Pariser Presse. In dieser Straße wohnt ein alter Sonderling namens Colossal, der schon seit 8 Jahren seine Behausung nicht mehr verlassen hat, und kein menschliches Wesen um sich her duldet. Zweimal wöchentlich bringt eine alte Dienstmutter Lebensmittel und macht im Hause ein wenig Ordnung, aber nur so wenig, als möglich, da der alte Herr bald ungeduldig wird und sie wieder wegzieht. Am Freitag früh bewerkte ein Hobelhändler des Viertels hinter dem Gitter des Erdgeschosses einen Mann, der ihm mit gebundenen Händen und einem Knebel im Munde begegnete. Die Witwe brachte ein bei ihr lebendes Mädchen namens Stephanie, das sie einst selbst aus Mitleid adoptiert hatte, zu der angeblichen Guisbesitzerin Emiger. Diese zeigte sich ganz entzückt von der Liedenswürdigkeit des reizenden Kindes, und so wechselte die kleine Stephanie ab und die Mutter und wurde derselben willig übergeben. Die Guisbesitzerin reiste noch an demselben Tage ab und versprach der Frau I. ihr bald Nachricht über die kleine zukommen zu lassen. Als jedoch der Brief bis 11. Februar ausblieb, wendete sich die befreigte Frau I. nach Wernberg bei Villach, wo jedoch eine Frau Emiger nicht existierte. Über die mysteriöse Guisbesitzerin wird nun der M. Fr. Dr. aus Graz telegraphiert: Die angebliche Emiger wurde hier in der Person der von ihrem Gatten getrennt lebende Kaufmannstochter Caroline Fürstlich aus Graz eines der Gebäude zugegangenen anonymen Briefes ermittelt und verhaftet. Doch versetzte die Wiener Polizeidirektion ihre Freilassung, sowie daß sie das Kind behalten könnte. Am 17. d. Jahr Frau Fürstlich mit dem Kind von Graz in einem Fächer nach dem nahegelegenen Andritz, wo ihr Gatte lebt und feierte auf demselben einen Revolvenschuß ab, doch ohne ihn lebensgefährlich zu verletzen. Nachdem sie auch gegen ihre Brust zwei Schüsse abgegeben, flüchtete sie sich in den Hinterhof und fuhr nach Graz, wurde jedoch von dem sie in einem Wagen verfolgenden Gemeindebeamten eingeholt. Auch ihre Ver-

#### Aus Wien.

Anfang Februar erschien in einem Wiener Blatte die Anzeige, daß wohlhabende Eheleute ein ein- bis zweijähriges Mädchen zu adoptieren wünschten. Diese Anzeige ging von einer Dame aus, die sich im Hotel „zur Stadt Triest“ aus der Wieden unter dem Namen Marie Emiger, Gutbesitzerin aus Wernberg bei Villach, eingemietet hatte. Unter den Personen, die die Anzeige beachteten, befand sich auch eine Frau I., deren Mann, ein Handelsagent, frisch gestorben war. Diese Witwe brachte ein bei ihr lebendes Mädchen namens Stephanie, das sie einst selbst aus Mitleid adoptiert hatte, zu der angeblichen Guisbesitzerin Emiger. Diese zeigte sich ganz entzückt von der Liedenswürdigkeit des reizenden Kindes, und so wechselte die kleine Stephanie ab und die Mutter und wurde derselben willig übergeben. Die Guisbesitzerin reiste noch an demselben Tage ab und versprach der Frau I., ihr bald Nachricht über die kleine zukommen zu lassen. Als jedoch der Brief bis 11. Februar ausblieb, wendete sich die befreigte Frau I. nach Wernberg bei Villach, wo jedoch eine Frau Emiger nicht existierte. Über die mysteriöse Guisbesitzerin wird nun der M. Fr. Dr. aus Graz telegraphiert: Die angebliche Emiger wurde hier in der Person der von ihrem Gatten getrennt lebende Kaufmannstochter Caroline Fürstlich aus Graz eines der Gebäude zugegangenen anonymen Briefes ermittelt und verhaftet. Doch versetzte die Wiener Polizeidirektion ihre Freilassung, sowie daß sie das Kind behalten könnte. Am 17. d. Jahr Frau Fürstlich mit dem Kind von Graz in einem Fächer nach dem nahegelegenen Andritz, wo ihr Gatte lebt und feierte auf demselben einen Revolvenschuß ab, doch ohne ihn lebensgefährlich zu verletzen. Nachdem sie auch gegen ihre Brust zwei Schüsse abgegeben, flüchtete sie sich in den Hinterhof und fuhr nach Graz, wurde jedoch von dem sie in einem Wagen verfolgenden Gemeindebeamten eingeholt. Auch ihre Ver-

#### Gutes Alterei.

Die Patentliste enthält manchmal besondere Merkwürdigkeiten. Dieser Tag enthält sie die Anmeldung eines „Verfahrens, minderwertigen Haarpels das Aussehen edler Pelzarten zu geben.“ Ähnlich wurde ein Patent angemeldet „auf Kinderpuppen, möglichst geräuschlos Treppen auf- und niederzufahren.“

**Ein neugieriger Delinquent.** Zu Beginn der Verhandlung ersucht der Angeklagte, dieselbe beiwohnen zu dürfen nach dem Gesetz ihm gebührenden Verteidigers zu verlängern. — Präsident: „Aber Sie sind bei dem Diebstahl doch auf frischer That erfaßt worden; was könnte da Ihr Verteidiger nur sagen?“ — Angeklagter: „Das möchte ich nämlich selbst gern hören.“

„Ich danke,“ erwiderte Ida, „ich fühle sehr sehr gut.“

„Darf ich dann meinen Stuhl näher an den Ihren rücken?“

„Wenn Sie wollen.“

„In ihrem Erfassen sah die Gräfin, wie Sie zurückwich und schauderte, als sie Ihre Hand in die kalte, kleine Hand legte, welche im Schoße der jungen Frau ruhte.“

„Aber, Ida, Ihre Hände und Ihre Wangen brennen.“

Denn wenn sie erst blaß gewesen, glühten jetzt Idas Wangen in fiebigerter Röte.

„Kann ich nichts für Sie thun?“

„Ein Glas Wasser, Mathilde wird es mir reichen.“

Das Wasser schien eine beruhigende Wirkung auf Ida auszuüben. Sie setzte das Glas nieder und sah die Gräfin fragend an.

„Darf ich wissen, was Sie heute veranlaßt, mich mit Ihrem Besuch zu beehren?“ fragte sie.

„Ich wünsche mit Ihnen zu reden, Ida, ich hätte Ihnen sehr viel zu sagen.“

„Und das wäre?“ fragte Ida, ihr voll in das Gesicht schauend, während ihre Wangen wieder erbleichten.

„Vielleicht ist es besser, wir lassen die Sache heute ruhen,“ sagte die Gräfin zögernd. „Sie sind stark.“

„Ich bin nicht stark,“ erwiderte Ida mechanisch. „Ich befindet mich vollkommen wohl. Sprechen Sie aus, was Sie mir zu sagen haben, aber schnell.“

Die Gräfin wußte sich Idas Benehmen, das ihr so ganz unähnlich war, nicht zu erklären.

„Sehen Sie sich zu mir, meine Liebe.“

„Ich danke,“ erwiderte Ida, „ich fühle sehr sehr gut.“

„Darf ich dann meinen Stuhl näher an den Ihren rücken?“

„Wenn Sie wollen.“

„In ihrem Erfassen sah die Gräfin, wie Sie zurückwich und schauderte, als sie Ihre Hand in die kalte, kleine Hand legte, welche im Schoße der jungen Frau ruhte.“

„Aber Sie sind unglaublich,“ begann sie lächelnd.

„Ja, Sie sagen jetzt die Wahrheit, ich bin unglaublich, so unglaublich, daß der Tod mir ein willkommener Erbacher aus meinem Elend sein würde.“

„Aber das sollte nicht sein, Ida,“ sagte die Gräfin ernst.

„Ist in der Welt irgend etwas, wie es sein sollte?“ war Idas fast zornige Antwort.

„Ida, ich bin älter wie Sie. Ich habe länger in der Welt gelebt und habe nützliche Erfahrungen gemacht.“

„Ja,“ beobachtete sie spöttisch von Idas Lippen.

Ihre Erfahrungen müssen merkwürdig und vielfältig gewesen sein. Sie haben ein ereignisreiches Dasein geführt, Frau Gräfin Avoli.“

„In der That, Ida, vielleicht ereignisreicher, wie Sie sich vorstellen.“

„Wie können Sie wissen, wie unbegrenzt mein Vorstellungsvorwissen sein mag?“

Die Gräfin schien betroffen.

„Sehen Sie sich zu mir, meine Liebe.“

„Ich danke,“ erwiderte Ida, „ich fühle sehr sehr gut.“

## Auktion.

Donnerstag, den 2. März a. c., von vorm. 10 Uhr an gelangen im **Karl Traug. Schöne'schen Konkursgrundstück** Nr. 245 der Restbestand an noch vorhandenen Utensilien zur Versteigerung, als: 1 Schreibpult, mehrere Tafeln und Verschlußtischen, 1 Partie Lampen, Reale, Transmissionsscheiben und verschiedene andere Gegenstände. Großröhrsdorf, den 24. Februar 1893. Der Konkursverwalter.

## Auktion.

Dieustag, den 7. März d. J., von vorm. 9 Uhr an gelangen im Saale des Gasthofs zum grünen Baum sämtliche zur Miete des **Ewald Seifert'schen Konkurs** gehörigen Utensilien und Warenbestände gegen gleichbare Bezahlung zur Versteigerung, unter Anderem eine Partie Material- und Zuderwaren, eingelegte Früchte (Konserven) und verschiedene andere Waren.

Die Ladeneinrichtung wird nach diesem im Grundstück an Ort und Stelle verkauft. Großröhrsdorf, den 28. Februar 1893. Der Konkursverwalter.

## H. Wehner, Goldarbeiter Brettnig, empfiehlt zur Konfirmation sein reichhaltiges Schmuckwarenlager einer geneigten Beachtung.

**Öhringe,** Reparaturen,  
Brochen, Medaillons, Neuarbeiten, Gravierungen, Vergoldung u. s. w. werden in  
Armbänder, Ringe, Uhr- u. Halsketten, eigener Werkstatt sauber und billig  
ausgeführt.  
**Korall-** Majus goldne  
und Granat-Waren u. s. w. Trauringe,  
von dem einfachsten bis zum feinsten. per Stück M. 4 an, werden nach  
Ginkauf und Einkauf von altem Gold und Silber. Maß angefertigt.

### Achtung!!

Hiermit mache darauf aufmerksam, daß nach deutschem Reichsgesetze Hauer keine Goldwaren führen dürfen und demnach bei Einkauf von unechten Sachen Vorsicht anzuraten ist.

D. O.

### Gratis-Beigabe „Illustriertes Sonntagsblatt“

redigiert von Rudolf Schön.  
Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich zweimal, Morgens und Abends.  
Abonnementspreis 4 Mark 50 Pf. pro Quartal.

## Volks-Zeitung

Organ für Jedermann aus dem Volke

Auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens zeichnet sich die „Volks-Zeitung“ durch treffende Beleuchtung aller Tagesfragen, sowie zuverlässige und schnelle Berichterstattung aus. Sie enthält einen reichhaltigen Handelseteil mit ausführlichem Kürzel und unterrichtet eingehend über Theater, Musik, Kunst und Wissenschaft.

Das Feuilleton bringt:

**Romane und Novellen**, sowie unterhaltsame und belehrende Artikel aus der Feder der beliebtesten Autoren. Zunächst erscheinen ein Roman von Rudolf Echo „Verleugnet“, und ein historischer Roman von E. Adolay „Im Sturm erloschen“, ferner eine Novelle von Gregor Cäff „Die Tochter des Herren von Golz“. Das Sonntagsblatt wird einen Roman von K. Felsberg „Jäger des Glück“, sodann einen Roman von M. Elton „Im Jagdloch“ und Erzählungen von Oskar Justinus und anderen ausgezeichneten Mitarbeitern bringen.

Probennummern unentgeltlich.

Expedition der „Volks-Zeitung“.

Stadtstr. 105 ab Sonnabend, 46.

Jeder Leser unserer Zeitung sollte neben unserer Zeitung auch die hochinteressante

## Tier-Börse

halten. Für 90 Pf. abonniert man frei in die Wohnung bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt, und erhält für diesen geringen Preis jede Woche Mittwochs:

1. Die „Tierbörse“, mindestens 3 große Bogen stark. Die „Tierbörse“ ist Vereinsorgan des großen Berliner Tierzuchvereins und anderer Tierzuchvereine. 2. gratis: Den „Landwirtschaftlichen und industriellen Central-Anzeiger.“ 3. gratis: „Die Natur- und Lehrmittelbörse.“ 4. gratis: Die „Postenbörse“. 5. gratis: Das „Illustrierte Unterhaltungsblatt“. Für jeden in der Familie: Mann, Frau und Kind bietet jede Nummer eine Fülle der Unterhaltung und Belehrung. Das Blatt ist ein Familienblatt im wahrsten Sinn des Wortes. Alle Postanstalten Deutschlands und des Auslandes nehmen Bestellungen an und liefern die im Vierteljahr bereits erschienenen Nummern prompt nach.

## Zur Frühjahrssaat

empfiehlt

## Kainit und Thomasmehl

F. H. Boden.

## Friedrich Kubisch,

Dresden, Rosenstraße 9,

empfiehlt vor kommenden Falles sein reichhaltiges Lager Arbeitshosen, Blousen, Stiefeln, neuwertig getragener Kleidungsstücke, sowie Möbel, Bettten, Wäsche und Uhren in großer Auswahl unter Zusicherung reeller Bedienung und billiger Preise.

## Friedrich Kubisch,

Dresden, Rosenstr. 9.

## Einkauf ganzer Nachlässe.

## Emil Seldmann,

Klempnermeister Grossröhrsdorf,

empfiehlt zu

## Hoheits- und Gelegenheits-Geschenken

## Hänge-, Hand-, Wand- und Tischlampen,

sowie eine große Auswahl Spiegel, gute und ordinäre Glas-, Porzellan und Steingutwaren, eisernes, emaillierte Koch- und Bratgeschirr, Waschständer, Wirtschaftswagen, Plattglöcken, Kaffeemühlen, Wärmlaschen, Kleiderbügel, Löffel, Messer und Gabeln, Kaffeehäuser und Trommeln, Bierkähne, Glasbehältnisse, Niedermäppchen, Gewürzhäuser und Schränke, Salz- und Mehlmessen, Vogelhäuser, Schuhständer, Brotkästen, Spaten und Schaufeln, Waschbreiter, Kohlen-Eimer und -Kästen, Petroleumkocher, Eggekocher, Wasser- und Gießkannen, Hacke und Wiegemeißel etc. zu den billigsten Preisen einer geneigten Verköstigung.

Alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten und Reparaturen werden schnell sauber und billig ausgeführt.

vom Obigen.

## Clemens Assmann,

Bahnhof Großröhrsdorf,

empfiehlt billig

alle Sorten beste Braunkohlen,  
alle Sorten beste Oberschlesische Steinkohlen,  
Schmiedekohlen aus dem Blauen'schen Grunde,

alle Sorten beste Chamotteziegel,

bestes Brennholz (auf Wunsch gespalten bis vor's Haus)

nem geehrten Publikum zur geneigten Beachtung.

## Stoffwaren-Lager.

Einem hochgeehrten Publikum von Großröhrsdorf und Umgegend die ergebene Anzeige daß mein Lager in Stoffwaren zu Anzügen, Überzichern, Damen-Paleots f. u. w. passend, auf das Reichhaltige in den neuesten, modernsten Mustern und Farben sortiert ist und empfiehlt dieselben zu äußerst billigen Preisen.

Desgleichen mache ich auf mein Lager von Filzhüten, Cylinder, Mützen, Regenschirmen, Spazierstöcken u. s. w., alles in großer Auswahl und zu außergewöhnlich billigen Preisen, aufmerksam und bitte bei eintretendem Bedarf um gütige Verständigung.

Hochachtungsvoll

Florenz Söhnel, Großröhrsdorf.

## Grüne Aue.

Nächsten Freitag lädt zu Schweinstoßel mit Sauerkraut ganz ergebnis ein

A. Richter.

## Rekrutenversammlung

Freitag, den 3. März nachm. 5 Uhr im Gasthof zur Rose. Otto Hause.

## Zur Konfirmation

empfiehlt

## Landes-

## Gesangbücher

vom einfachsten bis zum feinsten Einbande

Georg Busche,  
Buchbinder.

## Spazierstöcke

empfiehlt H. Söhnel, Großröhrsdorf.

Des Buchlages wegen erscheint die nächste Nummer d. Blattes Sonnabend vorm. 10 Uhr.

## Marktpreise in Namenz

am 23. Februar 1893.

	100 Kilo	m.	pf.	m.	pf.		Preis.
Korn	6	44	6	38	50	50 Kilo	4 50
Weizen	8	41	7	95	1200 Pfund	24	-
Brotte	7	14	6	78	Gutter 1 Kg. 1 Stück	2 90	-
Hafer	7	50	7	40	1000 Pfund	2	-
Seideform	8	-	7	68	Gruben 50 Gu.	10	25
Wurst	12	50	12	-	Ratiostoff 50	2	20

## Färber- und Drucker-Berein

zu Brettnig.

Sonnabend, den 4. März, abends 9 Uhr  
Monatsversammlung.

D. V.